

RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



St. Johannes der Täufer in Passendorf

Heft 1/2022
ISSN 1865-4312

Zum Geleit

Das österliche Wort des Friedens – Ostergruß Mario Linnenborn.....	3
„Aus der Erde auferstanden“ – Ostergruß von Weihbischof Dr. Hauke	4

Heimatwerk

Lesepult in Warendorf.....	5
Nächste Treffen und Dank	5
Seligspredigten	5
26. Wallfahrt in die Grafschaft Glatz im Jahr 2022	6
Wandern im Glatzer Bergland.....	6

75 Jahre St. Hedwigs-Werk

Geschichte des St. Hedwigs-Werkes.....	7
--	---

Aus dem Glatzer Land

Passendorf.....	10
Hermann-Stehr-Gedenkstein.....	13

Künstler und ihre Werke

Hans Franke – Meister der Farbe.....	14
--------------------------------------	----

Aus den Grafschafter Gruppen

Herbstwanderwochenende der Grafschafter Gemeinschaft.....	18
Ende des Grafschafter Familienkreises.....	22

Würdigung

Johannes Güttler 85 Jahre	24
Michael Güttler feiert Goldhochzeit	24
85. Geburtstag von Ulla Schindler.....	24

Jubiläen und Geburtstage	25
---------------------------------------	-----------

Heimgänge	26
------------------------	-----------

Sie gehören zu uns	27
---------------------------------	-----------

Buchtipps	28
------------------------	-----------

Wichtige Informationen/Impressum	29
---	-----------

Termine	30
----------------------	-----------

*Die barocke Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer“ von 1786 hat eine schlichte, stilgerechte Ausstattung.
Foto: Jacek Halicki*

Das österliche Wort des Friedens



Foto: privat

*Liebe Grafschaft Glatzer,
liebe Schwestern und Brüder,*

da ich diese Zeilen Ende Februar schreibe, hat gerade der Krieg Russlands gegen die Ukraine begonnen. Was kaum jemand für möglich hielt, ist tatsächlich eingetreten: ein brutaler Angriffskrieg in Europa. Diese Nachricht macht uns traurig und wütend. Wenn Sie diesen Gruß lesen, werden die Kampfhandlungen hoffentlich beendet sein.

Die Bilder der russischen Angriffe auf ukrainische Städte und der verängstigten, verzweifelten und fliehenden Menschen haben in Ihnen wahrscheinlich Erinnerungen an eigene oder Ihrer Eltern Erfahrungen des Krieges und der Vertreibung hervorgerufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg dürfe so etwas in Europa nie mehr geschehen, das war unsere Hoffnung und Erwartung.

Nun ist es anders gekommen, und wir fragen uns, was wir in dieser Situation tun können. Wir wollen den Menschen in der Ukraine ja gerne unsere Solidarität zeigen, aber es bleibt uns letztlich nur das Gebet für sie und um das Ende der Gewalt und um Frieden.

Am Osterfest und dann noch einmal am Pfingstfest hören wir die Worte des auferstandenen Herrn an seine verängstigten Jünger, die sich hinter verschlossene Türen zurückgezogen hatten. Die ersten Worte, die Jesus spricht, sind nicht Worte des Tadels oder der Ermahnung, sondern ein Wort des Friedens: „Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19). Dies ist das einzige Wort, das nach der Karfreitagserfahrung weiterhilft und die Augen zu öffnen vermag für das Han-

deln Gottes an seinem Sohn, für die Auferweckung aus dem Tod.

Dieses Wort wird hineingesprochen in die Erfahrung der Enttäuschung und der Trauer der Jünger angesichts des schmachvollen Kreuzestodes ihres Herrn. Und dieses Wort des Friedens spricht der Auferstandene auch angesichts der Erfahrung von Schuld und Versagen im eigenen Jüngerkreis, angesichts des Verrats des Judas, der Feigheit des Petrus, der Flucht fast aller Apostel und des Zweifels des Thomas (Joh 20,26).

Diesen Wunsch des Friedens sagt der auferstandene Herr heute unserer Welt, die sich nach Frieden und Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung sehnt. Er spricht es aber auch uns als seiner Kirche zu, die unter dem Versagen und der Schuld von Verantwortlichen in ihr und unter der Uneinigkeit bei der Suche nach dem Weg in die Zukunft leidet und sich nach Stärkung und Erneuerung im Glauben, nach Einheit und Versöhnung sehnt.

Dem Auferstandenen dürfen wir zutrauen, dass dieser Wunsch des Friedens nicht nur ein bloßes Wort bleibt, sondern konkret und Wirklichkeit wird. Aber dafür braucht er uns als seine Jüngerinnen und Jünger: unser Gebet und unser Bekenntnis zu ihm, unser Handeln aus dem Glauben und unser Bleiben in der Gemeinschaft der Kirche.

Ich wünsche Ihnen ein hoffnungsvolles und gesegnetes Osterfest und die stärkende Erfahrung der Nähe des Auferstandenen in Ihrem Leben!

*Ihr Marius Linnenborn
Präses des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e. V.*

„Aus der Erde auferstanden“

Bei einer monumentalen Kreuzigungsgruppe des Erfurter Domes fehlte die Darstellung des Cruzifixus. Johannes und Maria, zwei gotische Skulpturen von jeweils über zwei Meter Größe, sollten im Jahr 1939 durch eine neue Darstellung des Gekreuzigten ergänzt werden. Der Gothaer Bildhauer Victor Embser wurde dazu beauftragt. Im Sommer 1939 stand jedoch der 2. Weltkrieg bevor. Im Protokoll des Dompropstes ist zu lesen: „Man merkte schon, dass etwas in der Luft liege.“ Es fehlte sogar an Holz, das dann doch noch für das monumentale Schnitzwerk beschafft werden konnte. Der Bildhauer wurde jedoch während seiner Arbeit am Christuskorpus durch die Regierung für andere Arbeiten dienstverpflichtet und Bombenangriffe machten die weitere Arbeit unmöglich. „Der halbfertige Christus musste vergraben werden, um ihn zu schützen“ – so lesen wir in den Aufzeichnungen des Dompropstes. Victor Embser kehrte unversehrt aus dem Krieg zurück. Die halbfertige Skulptur wurde ausgegraben und fertig geschnitzt. 1951 wurde sie im Dom angebracht und gesegnet. Sie ist damit ein echtes Auferstehungsbild: Aus der Erde auferstanden zu neuem Leben.

„Auferstanden“ – das war der erste Gedanke, als ich den Bericht über das Kunstwerk gelesen hatte. Es handelt sich zwar um ein Kunstwerk der Passion, aber der Gestus des Gekreuzigten, wie wir ihn hier sehen, ist bei Kreuzigungsdarstellungen nicht üblich. Christus scheint zu Maria im Verweis auf Johannes zu sagen: „Frau, siehe da deinen Sohn“. Dieses Wort Jesu am Kreuz deuten wir heute als einen Hinweis darauf, wie die Mutter Jesu zu uns, seiner Kirche, in Beziehung steht. Wir sind der Fürsorge Mariens durch Christus anvertraut.

Das Bild des Gekreuzigten lädt zum Vertrauen in die Sorge Christi um seine Kirche ein.



Wir werden in unserem Glauben durch Bilde geprägt. Wer an Ostern denkt, hat meistens auch ein konkretes Auferstehungsbild vor Augen. Es kann eine Ikone sein oder eine Skulptur als 15. Station des Kreuzweges. In einer Kirche in Erfurt ist es das Bild der 15. Station, auf dem die heilige Kaiserin Helena das durch sie aufgefundene Kreuz Christi zeigt. Die Kreuzauffindung und das damit verbundene Fest der Kreuzerhöhung wird durch das Kunstwerk des Bildhauers Victor Embser im Erfurter Dom aktualisiert. Das Kreuz ist und war nicht das Ende eines hoffnungsvollen Weges des Messias. Das Weizenkorn, das in die Erde gefallen ist, hat neues Leben gebracht. Mit Recht dürfen wir deshalb trotz aller Bedrängnis durch Schuld und Tod das Halleluja singen.

Von Herzen wünsche ich gesegnete Ostertage!
Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

**Redaktionsschluss für den nächsten
Rundbrief: 30. Juni 2022**

Lesepult in Warendorf

Coronabedingt hatte sich das Lesepult-Projekt verzögert. Jetzt ist es endlich soweit. Das Lesepult vor dem Landgestüt in Warendorf an der Sassenberger Straße 11 wird am Freitag, dem 13. Mai 2022, um 14 Uhr gesegnet.

Wir setzen einen Bus ab Münster, Busparkplatz Frie-Vendt-Str. Ecke Friedrich-Ebert-Str. um 12:15 Uhr ein, fahren über Telgte, um am Busparkplatz Günter-Grass-Brücke um 12:45 Uhr Mitfahrende einsteigen zu lassen. Nach der Segnung gehen wir in die kleine Reithalle zur Fortsetzung des Programms. Professor Dr. Michael Hirschfeld aus Vechta spricht zum Thema „Was war, was ist und was bleibt“. Die Veranstaltung wird musikalisch begleitet.

Wegen des Imbisses nach der Veranstaltung und für die Busfahrt brauchen wir eine **schriftliche Anmeldung bis zum 19. April 2022** beim Glatzer Büro, Ermlandweg 22, 48159 Münster. Fahrtkosten für den Bus entstehen nicht. In der Anmeldung bitte die Teilnehmerzahl angeben und wer mit dem Bus ab Münster oder Telgte mitfahren will.

Franz Jung, Großdechant

Nächste Treffen und Dank

Wir haben im vergangenen Jahr das geplante Familientreffen in Münster im „Hesselmanshof“ wegen Corona ausfallen lassen müssen und leider aus den gleichen Gründen auch die Nachfeier meines 85. Geburtstages gestrichen. Das Risiko war einfach noch zu groß.

Da im nächsten Jahr mein **40-jähriges Jubiläum als „Großdechant“** sowie 2024 mein **„Diamantenes Priesterjubiläum“** anstehen, haben wir – so Gott will – noch zweimal Gelegenheit zu feiern.

Bei dieser Gelegenheit darf ich allen Gratulanten zu meinem 85. Geburtstag noch einmal Dank sagen für alle guten Gedanken und für alles Lob für die Arbeit zugunsten der Grafschaft Glatz

und Dank auch für die Spenden zugunsten der Grafschafter Arbeit.

Übrigens hat die Arbeitsgruppe „Kirchengeschichte“ entschieden, das Buch über die Aktionen in der Grafschaft im nächsten Jahr herauszugeben aus Anlass des 40-jährigen Jubiläums als Großdechant.

Die **Wallfahrten in Werl und Telgte** werden, wenn möglich, stattfinden. Die **Wallfahrt in die Grafschaft Glatz** soll ebenfalls stattfinden. Achten Sie bitte auf die Mitteilung im Grafschafter Boten in den nächsten Wochen und Monaten.

Franz Jung, Großdechant

Seligspredungen

Schwester Adela (Clara)

Schramm wird im Juni 2022 selig gesprochen.

Die am 3. Juni 1885 in Gabersdorf-Wiesau Geborene gehörte zu den Schwestern der hl. Elisabeth in Breslau und wurde am 25. Februar 1945 in Günthersdorf

(Krs. Bunzlau) gemeinsam mit einem Ehepaar, zwei älteren Frauen sowie der Schwester des Pfarrers von russischen Soldaten erschossen, als sie sich schützend vor die Frauen stellte (vgl. Helmut Moll (Hg.), Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, 6., erweiterte und neu strukturierte Auflage, Paderborn 2015, Band 1, S. 1278–1279). Zeit und Ort der Seligsprechung werden wir voraussichtlich mit der Telgter Wallfahrt am letzten Sonnabend im August 2022 in Verbindung bringen, sobald wir von Breslau und Hamburg Näheres erfahren.

Jetzt warten wir auf den Termin der Seligsprechung von **Frater Fortunatus Thanhäuser**. Die Barmherzigen Brüder haben die Seligsprechung beantragt.

Was ist das für ein Segen für die ganze Grafschafter Heimatgemeinschaft.

Franz Jung, Großdechant

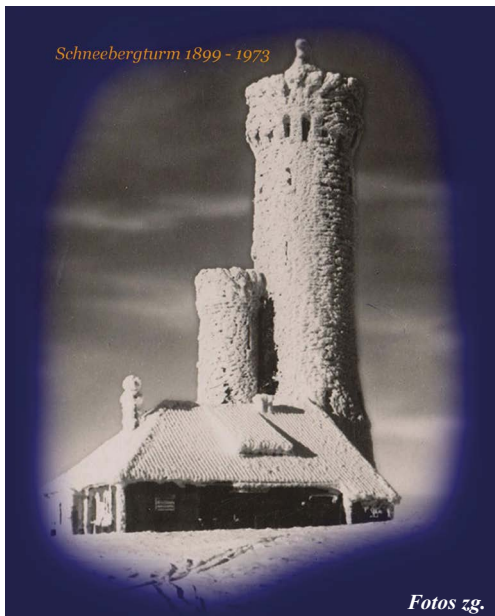


26. Wallfahrt in die Grafschaft Glatz vom 7. bis 15. Juni 2022

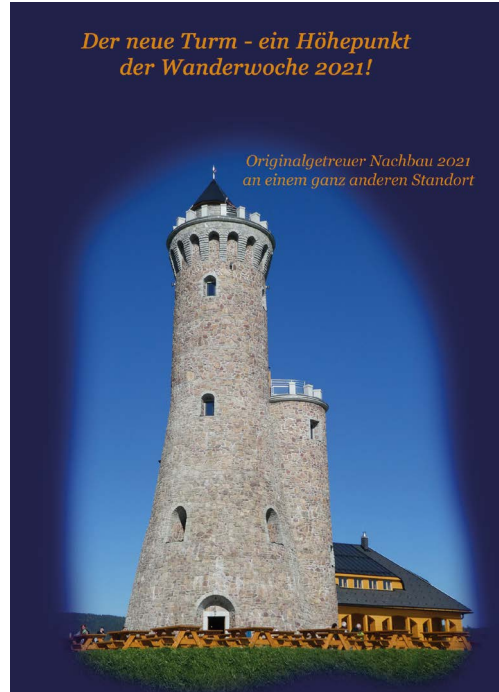
Die in den beiden vergangenen Jahren geplanten Buswallfahrten mussten aufgrund der Corona-Pandemie leider abgesagt werden. Vorgesehen ist nun, die Buswallfahrt in der Zeit vom 7. bis 15. Juni 2022 durchzuführen – mit Zwischenübernachtung in Görlitz bzw. Bautzen. Als Reisequartier ist wieder ein Hotel in Bad Altheide angedacht. Für die Teilnahme gilt die **2G-Regel**. Da wir erst am Anfang der Vorbereitungen stehen, können hier nähere Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden. Weitere Informationen werden wir in der Januar-Ausgabe des Graf-schafter Boten bekanntgeben.

Das **Anmeldeformular** kann im Büro des Heimatwerkes Grafschaft Glatz angefordert werden: Ermlandweg 22, 48159 Münster. Telefonisch ist das Büro am Dienstag und Donnerstag jeweils von 8.30 bis 12.30 Uhr unter der Rufnummer 0251 46114 oder jederzeit per E-Mail zu erreichen: grossdechant@t-online.de.

*Franz Jung, Großdechant
Michael Güttler, Heimatwerk*



„Wandern im Glatzer Bergland“ Wanderwochen mit Michael Güttler seit 1998



Fotos zg.

Sonntag, 04.09.2022 – Mittwoch, 14.09.2022
(Hinweis: Der erstgenannte Termin ist der Anreisetag, der zweite der Abreisetag!)

Anmeldung nur bei:

„Gästehaus Lerchenfeld / Dom Skowronki“
Karina Fuglinska
Radochów 144, PL 57-540 Łądek Zdrój
Tel/Fax: 0048 748 147802
info@gaestehauslerchenfeld.pl
info@domskowronki.pl

Infos zum Gästehaus Lerchenfeld telefonisch 0048 748 147802 und auf dessen Homepage: www.gaestehauslerchenfeld.pl
www.skowronki.hrabstwo.info/de

Infos zur Wanderwoche bei Michael Güttler:
Tel. 05459 1330, fam.guettler@freenet.de

Michael Güttler

75 Jahre St.-Hedwigs-Werk



Die Hl. Hedwig

Abb.: Archiv

Es war ein denkwürdiger Tag, als zu Weihnachten 1947 der damalige Erzbischof von Paderborn, Dr. Lorenz Jaeger, seine Unterschrift unter ein Dokument setzte, mit dem die Gründung des St.-Hedwigs-Werkes bestätigt wurde. Es wurde ins Leben gerufen, um all jenen, die unter großen Entbehrungen infolge der Kriegswirren aus dem deutschen Osten fliehen mussten, wenigstens eine geistige Heimat wiederzugeben bzw. zu erhalten. Es wurde auch von dem Bischof von Osnabrück bestätigt. Pfarrer Wilhelm Trennert in Lippstadt war der Initiator. Der Anstoß kam von der Deutschen Hedwigsstiftung des Lehrers Maximilian Schulz. „Im Rahmen der Werler Wallfahrt am 29. Juni 1947 wurde am Nachmittag eine Festakademie der von dem Lehrer Maximilian Schulz begründeten Deutschen Hedwigsstiftung abgehalten, in deren Verlauf dem anwesenden 1. Vertriebenenbischof, Maximilian Kaller, Sinn und Ziel dieser Vereinigung erklärt wurde. Mit seiner Zustimmung wurde der Beschluss gefasst, ein kirchliches Kulturwerk der Heimatvertriebenen unter dem Patronat der hl. Hedwig zu schaffen. Das Werk erhielt den Auftrag, Arbeitsgemeinschaften (St.

Hedwigs-Kreise) in den Pfarreien zu gründen, um heimatliche Gottesdienste, Andachten und Veranstaltungen durchzuführen.“

Der Gedanke, der die Gründer dieser Heimatwerke beseelte, war, die Heimatvertriebenen auf dem Boden von Diözese und Seelsorgebezirken zu sammeln und alle Flüchtlinge und Spätaussiedler der verschiedenen Landsmannschaften in dem Kulturwerk Heimat und Glaube zusammenzufassen. Die beiden Gründer, Pfarrer Wilhelm Trennert für die Erzdiözese Paderborn und Pfarrer Johannes Smaczny für die Diözese Osnabrück, besaßen jeder eine ausgeprägte, selbstbewusste und selbständige Persönlichkeit. Sie waren überaus tätig, beharrlich und energisch zugleich. Wie einmal der hl. Paulus, so reisten auch diese beiden Apostel in ihren Diözesen unermüdlich umher, um örtliche Hedwigskreise zu gründen. Überall wurden Hedwigs-Andachten gehalten, man führte alljährlich große, nach Landsmannschaften getrennte Wallfahrten durch, und in vielen Städten der beiden Diözesen wurden in regelmäßigen Abständen Heimatgedenk- und Feierstunden mit auserlesenem Programm gehalten.

Nach dem Tode von Prälat Trennert, dem Gründer und ersten Diözesanpräses des St.-Hedwigs-Werkes sowie Direktor der Heimvolkshochschule Oerlinghausen am 20. Oktober 1972, war bis 1993 zweiter Diözesanpräses Prälat Gerhard Kluge. Es folgten zehn Jahre Vakanz. Dritter Präses wurde ab 2003 Pastor Manfred Wittwer bis zu seinem Tode 2009. Viertes Präses mit dem Titel „Geistlicher Begleiter“ ist nun Kons. Rat Pfarrer Walter Junk.

Die Hedwigskreise pflegen religiöses und heimatliches Kulturgut, orientiert am Kirchenjahr, religiöses und weltliches Brauchtum. Jeder Kreis hat eine unverwechselbare Form der Zusammenkünfte entwickelt: Gottesdienste (Messen und Andachten), Verehrung der Seligen und Heiligen der Heimat, Heimatnachmittage. Die Mitglieder engagieren sich bis heute in den

kirchlichen und politischen Gemeinden. Von Anfang an wurde festgelegt, dass auf der Ebene der Pfarreien alle Vertriebenen gemeinsam angesprochen werden sollten, ohne jeden landsmannschaftlichen Unterschied. Nicht nur in der Paderborner Erzdiözese, sondern auch im Bistum Osnabrück, im Erzbistum Freiburg, später im Bistum Essen entstanden St.-Hedwigs-Werke. Im Erzbistum Hamburg gab es 2007 noch einen Hedwigskreis. Mit der 70. Ruller Wallfahrt als Jubiläumswallfahrt am 25. Mai 2017 ist das Osnabrücker Werk Geschichte.

In den St.-Hedwigs-Kreisen entwickelte sich eine eigene Jugendarbeit, die sich Katholische Ostdeutsche Jugend (KOJ) im St.-Hedwigs-Werk nannte. Die KOJ war die einzige katholische Jugendorganisation der Heimatvertriebenen, die nicht landsmannschaftlich ausgerichtet war. Vielmehr war sie offen für alle Jugendlichen der ostdeutschen Landsmannschaften. Die KOJ fasste Fuß im Bistum Osnabrück, im Bistum Essen und im Erzbistum Freiburg. Mit ihrer Programmatik lag sie auf der Linie der Verbände der anderen heimatvertriebenen, aber landsmannschaftlich organisierten Jugendverbände der Grafschaft Glatz (JG), des Ermlandes (GJE: Gemeinschaft Junges Ermland), der Danziger katholischen Jugend (Adalbertusjugend) und der Sudetendeutschen (JA: Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde). Wie diese Gruppen wurde auch die KOJ Mitglied in der 1951 gegründeten Aktion heimatvertriebener katholischer Jugend im BDKJ (1973 umbenannt in Aktion West-Ost im BDKJ). Da die einst jugendlichen Mitglieder immer älter wurden und keine Jüngeren eintraten, wurden Nachfolgekurse unter dem Leitwort „Junge Familien im St.-Hedwigs-Werk“ veranstaltet. Nach 1980 ging es mit der KOJ langsam zu Ende. Heute besteht die Aktion West-Ost nur noch aus den vier Mitgliedsverbänden GJE, JG, JA und Adalbertusjugend.

Ein Meilenstein in der Arbeit der Hedwigswerke war, dass Pfarrer Smaczny, in enger Abstimmung mit Pfarrer Trennert, im Jahr 1949 die Mitgliederzeitschrift „Heimat + Glaube“ gründete. Der Titel ist Programm! Erster Schriftleiter war bis

zu seinem Tod im Jahre 1968 Prälat Smaczny. Ihm folgte in diesem Amt Rektor Ewald Mühlberg. Er war nicht nur ein großer Musiker, der so manche Veranstaltung des Hedwigswerkes mit genialem Musizieren begleitet hat, sondern auch ein gottbegnadeter Erzähler. Wie kein anderer hat er es verstanden, die ostdeutsche Heimat als das Land zu erschließen, das im kulturellen Schaffen im mittleren Europa Hervorragendes geleistet hat. Danach war vier Jahrzehnte Schulamtsdirektor Wendelin Sandner aus Hagen im Teutoburger Wald als Redakteur tätig in Zusammenarbeit mit Prälat Gerhard Kluge, bis er aus Altersgründen das Amt in die Hände von Klaus Kynast übergab.

Nicht zu vergessen ist auch der Schriftendienst der Hedwigswerke. Gleich nach der Gründung hat das St.-Hedwigs-Werk der Erzdiözese Paderborn eigene Schriften herausgegeben. Diözesanpräses Prälat Gerhard Kluge veröffentlichte 1975 seine Schlesischen Fragmente sowie 1982 Neues und Altes. Nicht zu unterschätzen für die Bewahrung des Kulturerbes und die Heimatpflege sind die von Prälat Smaczny konzipierten und dann im Schriftendienst herausgegebenen Ostdeutschen Kirchenlieder (1952) sowie die Liederbücher Singende Heimat, Teil 1 (1952) und Teil 2 (1962). Es folgte das Orgelbuch zu Ostdeutsche Kirchenlieder mit einer späteren Neuauflage. Auch gab es viele weitere Kleinschriften.

Einen wichtigen Bestandteil in der Arbeit und im Leben des Hedwigswerkes nehmen die Wallfahrten ein. Mittelpunkt der Wallfahrten in der Erzdiözese Paderborn wurde Werl: Schon 1947 fand hier die 1. Wallfahrt mit Bischof Kaller statt. Mit 15.000 Wallfahrern erlebte Werl am 29. Juni 1947 den bis dahin größten Pilgerstrom seit der feierlichen Krönung des Gnadenbildes im Jahre 1911. Weitere Wallfahrtshöhepunkte waren die Schlesierwallfahrt am 29. Juni 1951 mit dem Apostolischen Nuntius Dr. Münch und Weihbischof Joseph Ferche (früher Breslau, dann Köln) mit 50.000 Pilgern. Dem folgte als nächster Höhepunkt die Wallfahrt am 28.06.1953 mit Kardinal Frings unter Teilnahme des Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer. An

diesem Wallfahrtstag waren 70-80.000 Pilger in Werl versammelt, die größte Schar Wallfahrer, die der Ort in seiner langen Geschichte erlebt hat. Ein einmaliger Höhepunkt in der Wallfahrtsgeschichte war, als zum Gedenken der Heiligsprechung der hl. Hedwig vor 700 Jahren eine Gedenkplatte im Vorhof der Werler Basilika eingeweiht wurde.

Um den Heimatvertriebenen eine „Heimstatt“ zu gebe, und anknüpfend an die katholische Verbandsbewegung Heimgarten Neisse, erwarb das St. Hedwigs-Werk im Jahre 1954 eine Gaststätte in Oerlinghausen und baute sie Stück für Stück zur Heimvolkshochschule St.-Hedwigs-Haus aus. Es wurde ein Ort der deutsch-polnischen Begegnung. Ein Meditationsweg auf den Tönsberg wurde gestaltet und die stilvolle St.-Hedwigs-Kapelle in unmittelbarer Nähe des St.-Hedwigs-Hauses errichtet. Die Weihe erfolgte 1959. Im Jahre 1997 wurde eine neue Orgel in eingebaut.



Hedwigskapelle

Foto: Wilfried Kohlmeyer

Aus der Heimat vertrieben; hier als Fremde, als „Flüchtlinge“ wie man sagte, nicht immer gerade freundlich aufgenommen und in großer Sorge um die Zukunft. Da war es geradezu notwendig, miteinander verbunden zu sein, gemeinsame Traditionen zu wahren, sich gegenseitig zu helfen, zu stützen, überhaupt sich hier wieder zusammenzufinden, um die Schritte in die fremde Umgebung, die ja selbst unter den schrecklichen Folgen des Krieges zu leiden hatte, tun zu können. In all diesen Vorgängen, Ereignissen und Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte hat das Hedwigswerk Menschen geholfen, äußerlich



Werl Gnadenmadonna

Foto: Ansgar Hoffmann

und innerlich Heimat zu finden, Grenzen zu überwinden, Versöhnung zu stiften und den Glauben und die Treue zu bewahren.

Und heute? Das St.-Hedwigs-Werk im Erzbistum Paderborn besteht weiterhin, das St. Hedwigs-Werk der Diözese Osnabrück – Diözesan-Kulturwerk der Heimatvertriebenen in Nordhorn ebenfalls.

Das zwischenzeitlich viel zu groß gewordene Büro in Lippstadt wurde 2013 aufgelöst. Ein vorläufiges Archiv wurde in Anröchte eingerichtet. Die St.-Hedwigs-Kapelle besteht weiter, wird aber kaum noch genutzt. Die Heimvolkshochschule wird in einem anderen Gebäude in Oerlinghausen unter dem Namen „Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen – Heimvolkshochschule St.-Hedwigs-Haus e.V.“ weitergeführt. Die Grafschafter, bis 2016 mit eigener Wallfahrt in Werl, haben sich den Schlesiern angeschlossen. Die letzten noch bestehenden Hedwigskreise treffen sich zu Gottesdiensten und Zusammenkünften. Die Hoffnung, das Werk an unsere Kinder und Enkel weiterzugeben, ist zwar verständlich, aber von Ausnahmen abgesehen vergeblich, weil die nachfolgenden Generationen fest in der neuen Heimat verwurzelt sind.

Klaus Kynast

Quelle:

Archiv des St.-Hedwigs-Werkes, Rückblick mit Beiträgen aus Anlass 50 Jahre und 60 Jahre St.-Hedwigs-Werk



Passendorf

Foto: Wietek

Passendorf liegt elf Kilometer nördlich von Bad Reinerz am Sichler Bach an der Grenze zu Tschechien und gehört heute zur Stadt- und Land-Gemeinde Wünschelburg.

Man erreicht das Dorf über einen Weg, der unterhalb der Großen Heuscheuer und der Kleinen Heuscheuer verläuft und der von der Heuscheuerstraße zwischen Bad Reinerz und Wünschelburg-Karlsberg abzweigt. Nachbarorte sind Kaltwasser im Nordosten, Karlsberg im Südosten und Nauseney im Südwesten.

Die älteste urkundliche Erwähnung von Pasterkow bzw. Pastorkow stammt aus dem Jahre 1415, als Boček II. von Podiebrad die Herrschaft Nachod erwarb. Am 16. September 1494 wurde dann das „wüste Dorf Pasterkow“ mit allem Zubehör von Herzog Heinrich d. Ä., der nach dem Tod seines Vaters Georg von Podiebrad unter anderem die Herrschaft Nachod geerbt hatte, lehnrechtlich dem Nachoder Burggrafen Simon Sudlitz von Žernov übertragen und mit dessen Tscherbeneyer Lehnsgut „Hartwig“ verbunden. Dadurch gehörte es ab 1494 zur Herrschaft Hummel, die 1477 von Herzog Heinrich d. Ä. in die Grafschaft Glatz eingegliedert worden war. Die entsprechende Urkunde wurde auf dem Glatzer Schloss, auf dem Herzog Heinrich d. Ä.

residierte, ausgestellt. Am 22. Februar 1525 löste der Besitzer der Herrschaft Nachod das Lehnverhältnis zu Jakob Sudlitz von Žernov aus und schenkte das Lehnsgut sowie Pasterkow seinem Nachoder Burghauptmann.

Für das Jahr 1571 ist als Ortsname erstmals „Passendorf“ belegt. Nach der Auflösung der Herrschaft Hummel wurde Passendorf Kammergut. 1601 verkaufte der böhmische Landesherr Rudolf II. Passendorf zusammen mit Nauseney und der Kolonie Brunnkress an die königliche Immediatstadt Wünschelburg. Zugleich wurden alle drei Orte in die Pfarrei Wünschelburg eingliedert. Wegen Überschuldung musste die Stadt Wünschelburg 1631 Passendorf zusammen mit anderen Dorfschaften und Gütern ihren Gläubigern überlassen.

Ab 1653 gehörten Passendorf/„Pastorkow“, Nauseney/„Lausenei“ und Brunngress/„Brungres“ einem Herrn Mantel, 1723 dem Johann Franz Joseph von Langwies. Im August 1731 zertörte ein verheerender Brand große Teile des königlichen Waldes unterhalb von Passendorf. 1805 gehörte der Ort einem Herrn Bernhard. Für dieses Jahr sind ein Schulhaus, 14 Bauernsowie 34 Gärtner- und Häuslerstellen nachgewiesen. Nach der Neugliederung Preußens

gehörte Passendorf von 1816 bis 1853 zum Landkreis Glatz, zwischen 1854 und 1932 war der Landkreis Neurode zuständig. Nach dessen Auflösung 1933 gehörte Passendorf bis 1945 wiederum zum Landkreis Glatz. Wegen seiner früheren Zugehörigkeit zur Herrschaft Nachod wurde es nach dem Übergang an Preußen dem Böhmisches Winkel zugerechnet.

Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich Passendorf zu einem beliebten Ferien- und Wintersportort. In den 1930er Jahren verfügte es über ein Wasserleitungs- und Kanalisations-system. 1939 wurden 493 Einwohner gezählt.

Als Folge des Zweiten Weltkriegs fiel Passendorf 1945 an Polen. Es wurde zunächst in Pasza und 1946 in Pasterka umbenannt. Die meisten Häuser blieben unbewohnt und wurden dem Verfall preisgegeben. Die wenigen noch vorhandenen Häuser werden heute überwiegend als Ferienunterkünfte genutzt. Die Einwohnerzahl beträgt weniger als 50.

Die Kirche im Wandel der Zeit

1612 erbauten die damals lutherischen Dorfbewohner eine Begräbniskirche aus Holz, die im Zuge der Gegenreformation 1624 als katholisches Gotteshaus genutzt und dem hl. Johannes dem Täufer geweiht wurde. Sie war Filialkirche

der Pfarrei Wünschelburg. 1781 wurde zwischen den Gemeinden Passendorf, Nauseney und Karlsberg sowie dem Pfarrer von Wünschelburg eine Vereinbarung getroffen, wonach jeden vierten Sonntag im Monat sowie an einigen besonderen Tagen Gottesdienst für diese drei Gemeinden in der Passendorfer Kirche gehalten werden sollte. An den übrigen Sonn- und Feiertagen besuchten die Gläubigen die Gottesdienste in Wünschelburg oder in dem weniger weit entfernten Machau. Mit Genehmigung des Prager erzbischöflichen Konsistoriums wurde 1786 eine neue Kirche aus Stein errichtet, für die die königliche Kammer das benötigte Bauholz zur Verfügung stellte. 1812 wurde die Kirche von Passendorf zur Kuratie erhoben. Erster Kuratus wurde der Lewiner Kaplan Antonius Ernst.

1892 wurde Passendorf selbständige Pfarrei. Erster Pfarrer war Prälat Heinze. Während seiner Amtszeit wurden für die Kirche eine neue Orgel, neue Kirchenbänke sowie zwei Glocken angeschafft und der Altar renoviert. Ihm gelang es auch mit staatlicher Unterstützung, in den Jahren 1903 und 1904 ein neues Pfarrhaus sowie ein neues Schulgebäude zu erbauen.

Die Pfarrei umfasste die Orte Karlsberg, Klein-Karlsberg, Nauseney und Brunnkress. Nachdem der letztere mit einem Grenzvertrag aus dem



Passendorfer Kirche und Försterei, 1904

Foto: Archiv

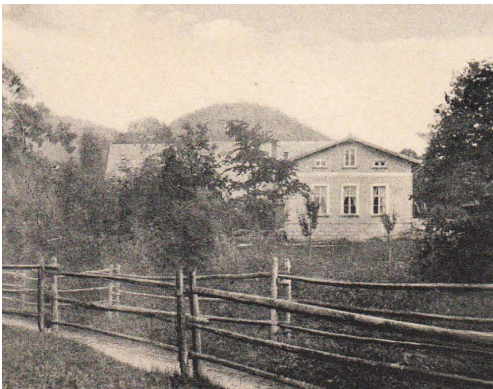


Blick vom Schweizerhaus nach Passendorf mit Schneekoppe

Foto: Archiv

Jahre 1930, der allerdings erst 1935 umgesetzt wurde, der Tschechoslowakei zugeschlagen worden war, schied er aus der Passendorfer Pfarrei aus.

Zusammengestellt von Nicola von Amsberg



Täubers Gasthaus

Foto: Archiv

Quellen:

- Peter Güttler et al. (Hg.): *Das Glatzer Land. Ein Reiseführer*, Düsseldorf 1995, S. 88
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Pasterka_\(Radków\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pasterka_(Radków))

„Pasterka“

Nicht immer sind die heutigen polnischen Ortsnamen ehemaliger deutscher Dörfer sinngemäße Übersetzungen. Interessant ist zum Beispiel die Bezeichnung „Pasterka“ für Passendorf. Das Wort bedeutet im Polnischen Hirte bzw. Schäfer, im näheren Wortsinn auch „Messe der Hirten“ oder „Hirtenmesse“ – in Erinnerung an jene Hirten, die einst die Geburt Jesu feierten, nachdem ihnen an Heiligabend durch einen Engel die Geburt Christi verkündet wurde. Den Grafschaffern ist der Begriff ebenfalls vertraut in



Pasterka-Hütte im Heuscheergerbe

Foto: zg.

Verbindung mit des Chorwerks „Pastoral“-messe von Ignaz Reimann.

Die Pasterka entspricht der deutschen Christmette und ist die wichtigste römisch-katholische Weihnachtmesse in Polen, die meist um Mitternacht zwischen dem 24. und 25. Dezember die Geburt Christi feiert. Obwohl die Pasterka mit einer ganz bestimmten Zeit in der Christlichen Liturgie in Verbindung gebracht wird, muss sie nicht zu einer ganz bestimmten Stunde in der Weihnachtsnacht stattfinden. Vielmehr ist die Pasterka durch fest vorgegebene Gebete und biblische Texte definiert. Sie kann durch den jeweiligen Priester einer Kirchengemeinde damit mehr als nur einmal am 24. Dezember gefeiert werden – auch an mehreren Orten wie etwa in einer Kirche und einer nahegelegenen Kapelle.



Foto: zg.

Die Teilnahme an den Weihnachtsgottesdiensten gehört für alle praktizierenden katholischen Christen Polens zu den Weihnachtsfeierlichkeiten dazu. Da die genau Stunde von Christi Geburt in den Evangelien nicht auftaucht, können die Gemeinden die jeweils ideale Zeit für die Pasterka selbst wählen.

Die Musik für die Pasterka beginnt, sobald die Tore für die Messe geöffnet werden. Während der Pasterka werden traditionelle Weihnachtslieder gesungen. Die Segnung der Weihnachtskrippe kann bereits zuvor geschehen oder nach der Predigt, Traditionell schließt der Gottesdienst mit einem apostolischen Segen.

Die Redaktion

Rosen für den Dichter Hermann-Stehr-Gedenkstein

Ich fürchtete, dass die Gedenkstätte für Hermann Stehr im Habelschwerdter Park nach den Umbauarbeiten nicht wieder hergestellt werden würde. Erfreulicherweise habe ich mich getäuscht, wie ein Bild und ein Schreiben unseres Landsmanns Heinz-Peter Keuten aus Habelschwedt/Wölfelsdorf belegen:

„Die Dichterehrung konnte erst Mitte Oktober 2021 stattfinden, da der Florianberg schon seit vorigem Jahr eine große Baustelle war. Das gesamte Terrain wurde wieder zu einem öffentlichen Park umgebaut, mit schönen Wanderwegen und gepflegter Natur. Der Panoramaplatz, an dem sich das Hermann-Stehr-Denkmal befindet, wurde ebenfalls neu gestaltet. Der Schmuckkelch aus Sandstein, den Karl-Heinz Ludwig dort errichtet hat, wurde in das neue Ensemble integriert, das alte Grabmal aus schwarzem Marmor passte aber wohl nicht und wurde durch einen Sandsteinfindling mit Aluminiumplatte ersetzt (s. Foto). Leider haben sich aber in der Aufschrift eine Reihe Rechtschreibfehler eingeschlichen. Die Heimatgruppe Habelschwerdt hat bereits bei der Bürgermeisterin und dem Stadtrat von Habelschwerdt diesbezüglich interveniert.“

Günther Gröger



Neues Hermann-Stehr-Denkmal am Florianberg in Habelschwerdt

Foto: Heinz-Peter Keuten

Hans Franke – Meister der Farbe

Der Weihnachtsgruß unseres Großdechanten im Rundbrief 3/2021 nahm Bezug auf ein Gemälde von Hans Franke (geb. 1892 in Habelschwerdt, verst. 1975 in Freiburg) mit dem Titel „Madonna über dem Frischen Haff“, das seit vielen Jahren im Ermlandhaus in Münster hängt. In diesem Jahr begehen wir den 130ten Geburtstag des Künstlers, der in der Grafschaft Glatz geboren wurde und mit 14 Jahren im Schwarzwald seine zweite Heimat fand. Wer war diese Persönlichkeit? Bei meinen Recherchen stieß ich auf einen Bericht über ihn, den sein Freund und Weggefährte Wolfgang Hartmann 1962 anlässlich Frankes 70. Geburtstag in der „Badische Heimat“ publizierte. Der Aufsatz ist im Folgenden leicht gekürzt wiedergegeben.

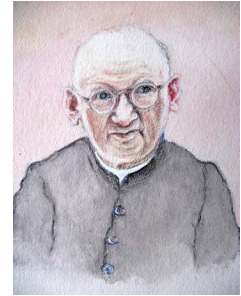
Nicola von Amsberg

Es war nach den Osterferien des Jahres 1906, als in unsere Obertertia A des Freiburger Berthold-Gymnasiums ein infolge seiner Jugend noch verhältnismäßig kleiner Junge von grazilem Wuchs eintrat: Hans Franke. Der Neuling erregte schon dadurch unser Interesse, dass er ziemlich weit her war, nämlich aus Schlesien, und zwar aus dem im südlichen Teil des Glatzer Kessels gelegenen Städtchen Habelschwerdt.

Nach dem frühen Tode des Vaters, der Buchhändler gewesen war, hatte seine Mutter mit ihren beiden Kindern, unserem Hans und einer inzwischen verstorbenen jüngeren Schwester, Freiburg als Wohnort gewählt. Der aus dem schlesischen Bergland Stammende wurde in unserer schönen Schwarzwaldlandschaft rasch heimisch. Dank seiner aufgeschlossenen kameradschaftlichen Art, die ihm auch im späteren Leben viel Menschengunst erwarb, erfreute sich der gemütvollere Junge bei seinen Kameraden bald großer Beliebtheit.

Trotz einer gewissen Verträumtheit war er ein guter Turner, besonders aber fiel schon damals seine zeichnerische Begabung auf. Diese fand verständnisvolle Förderung durch den lang-

jährigen verdienten Zeichenlehrer des Berthold-Gymnasiums, namentlich in dem außerhalb des stundenplanmäßigen Unterrichts abgehaltenen Freizeichnen. Bei der alljährlich am Schluss des Schuljahres veranstalteten Ausstellung der daraus hervorgegangenen Arbeiten war auch manch schönes Blatt Hans Frankes zu sehen. Er war auch sehr musikalisch. Er erlernte das Violinspiel und lauschte oft dem Orgelspiel unseres Klassenkameraden Franz Philipp.



Hans Franke Foto:zg.

Auf Wunsch der Mutter und älterer Berater sollte und wollte der junge Maler nach gut bestandenen Abitur ein Brotstudium ergreifen. Bei seiner Naturverbundenheit konnten das nur die Naturwissenschaften sein. Was davon im Bereich seiner Interessen lag, hat er mit Eifer aufgenommen. Sein Herz jedoch gehörte der Kunst, und der Gedanke, diese einmal nur nebenberuflich ausüben zu dürfen, bedrückte ihn, je näher das Examen heranrückte.

Dieser Sorge entthob ihn 1914 der Ausbruch des Krieges, den er in seinem ganzen Verlauf an der Westfront, in den letzten Jahren als Leutnant und Kompanieführer, mitgemacht hat. Dass danach eine Wiederaufnahme des Studiums für ihn nicht mehr in Frage kam, ist verständlich. So wurden das Glück, aber auch die Not des freischaffenden Künstlers Teil seiner materiellen Existenz. Da er nach dem Verlust des väterlichen Vermögens für seine Mutter sorgte, gründete er erst im 43. Lebensjahr, im Spätsommer 1934, einen eigenen Hausstand. Er fand in Ellen Kleitz, der Tochter des ersten Konzertmeisters des städtischen Orchesters, eine verständnisvolle Lebensgefährtin, die ihm auch in den Notjahren, vor allem nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs,

treu zur Seite stand. Inzwischen war die Ehe mit fünf Kindern gesegnet worden. Dank seinem Gottvertrauen und seinem unverwüchtlichen Optimismus überstand Hans Franke die schweren Zeiten. Er betont einmal, dass er, vor die Entscheidung gestellt, wieder den gleichen Lebensweg einschlagen würde.

So sehr Hans Franke in der oberrheinischen Landschaft bodenständig geworden war, seine seelische Haltung zeigte unverkennbar die Wesenszüge des Grafchafters. Da war vor allem die Neigung zum Mystischen, die seiner kindlichen Gläubigkeit eine besondere Note verlieh, und die Fähigkeit, die Seele der Landschaft zu erfassen und in ihrer Eigenart zu gestalten. Die Wettertannen des Hochschwarzwaldes wurden ihm zum Symbol des menschlichen Lebens.

Mit besonderer Liebe ging er auch den kleinen und unscheinbaren Dingen nach: Blumen und Gräser malte er mit einer an Dürer gemahnen Hingabe. Über allem aber lag ein Zauber von Poesie ausgebreitet. Franke war aber nicht nur reiner Landschaftersmaler. In unverbrüchlicher Echtheit verstand er auch die Visionen seines reichen religiösen Innenlebens künstlerisch zu gestalten. So schuf er eine große Zahl religiös-kirchlicher Werke, einzelne Madonnen

und Heilige, aber auch große Altarbilder mit der Heiligen Familie und den anderen Personen der christlichen Heilsgeschichte. Gern stellte er diese in die heimische Landschaft oder er passte den landschaftlichen Hintergrund dem Orte an, für den das betreffende Werk bestimmt war.

Auf einem für eine westpreußische Gemeinde gemalten Madonnenbild ist die Marienburg zu sehen. Als ihm das Erlebnis des Meeres zuteil geworden war, stellte er die Madonna auch in die Dünenlandschaft oder vor den Hintergrund des Meeres. Unter diesen Großwerken ragt vor allem der um 1930 geschaffene Altar in der Herz-Jesu-Kapelle im Caritasjugendheim am Feldberg hervor. Der Künstler gestaltete, der großen Verschiedenheit der Sommer- und Winterlandschaft Rechnung tragend, den Altar doppelseitig als Klappaltar. Aus technischen Gründen ergab sich dabei die Notwendigkeit, das Sommerbild dreiteilig, das Winterbild aber vierteilig zu machen, sodass das ganze Werk in sieben Flächen aufgliedert ist. Wer die Kapelle betritt, ist von der Größe und Schönheit des Werkes überwältigt. Einzigartig ist auch die Wirkung der Farben, von der keine Reproduktion eine zutreffende Vorstellung vermitteln kann. Als Meister der Farbe erweist sich unser Maler auch noch in seinen späteren Schöpfungen, so



Sommerseite des Flügelaltars „Unsere Lieben Frau vom Feldberg“, um 1930

Foto: zg.

in der viel zu wenig beachteten Madonna, die er 1954 für die Dorfkirche von Stadelhofen bei Oberkirch geschaffen hat. Ähnlich wie beim Feldbergaltar ist auch hier die Madonna von musizierenden Engeln umgeben, die teilweise die Gesichtszüge der Kinder des Malers tragen. Hans Franke kann sich auch den Himmel nicht ohne Musik denken. Als besonders bedeutendes Werk möchte ich noch das 1952/53 entstandene Altarwerk von Langenenslingen in Hohenzollern erwähnen, wo auf den Flügeln einerseits die Grablegung, andererseits die Himmelfahrt Christi dargestellt ist.



*Altarbild von H. Franke in Stadelhofen
Abb.: zg.*

Franke ist auch ein Meister der Aquarellmalerei. In dieser Technik hat er immer wieder Motive der Schwarzwaldlandschaft gemalt, die etwas ungemein Ansprechendes haben. Er übte sich auch im Porträtieren, indem er seine Freunde dazu „sitzen“ ließ. Dabei ist ihm manch treffliches Porträt gelungen. Dass manche seiner Bilder den Bomben zum Opfer gefallen sind, ist im Rahmen der allgemeinen Verluste zu beklagen. Dazu gehört auch das Gemälde, das er für die Ehrentafel seiner früheren Schule geschaffen hatte, und das uns „Ehemaligen“ besonders ans Herz gewachsen war.

Schließlich verdient noch eine Eigentümlichkeit unseres Meisters Erwähnung, die man bei ihm als religiösem Maler nicht erwartete. Er hatte Humor. Als Beispiel sei das Bild des Taugenichts angeführt, der, unbekümmert um seine zerrissenen Schuhe, auf seiner Mundharmonika spielend ins Blaue zieht. Einen feinen, dem kindlichen Empfinden angepassten Humor zeigen auch die entzückenden Wandbilder im Waisenhaus Freiburg-Günterstal. Die sieben Sphären, die ein Zwergkonzert, sowie einzelne, mit Maikäfer

und Hummel tanzende oder auf Heuschrecke und Schnecke reitende Zwerge darstellen. Voll kauzigen Humors ist die Darstellung eines Junggesellen aus der Zeit, wo der Künstler des Junggesellenstandes offenbar schon überdrüssig war. Leider äußerte sich Franke's goldener Humor sonst fast nur in Gelegenheitskompositionen, mit denen er seinen zahlreichen Freunden seine Glückwünsche darzubringen pflegte. Es waren dies köstliche Gaben, die eine weitere Verbreitung verdienten.

Hans Franke hat zweimal auch einen Abstecher ins schriftstellerische Gebiet gemacht. In dem 1936 erschienenen „Hans-Franke-Buch“ veröffentlichte er einige Gedichte und vier anmutige Märchen, zu denen er eigene Bilder als Illustrationen benutzte. Drei Jahre zuvor legte er in einem Buch „Die sieben Sphären“ seine künstlerischen Grundsätze dar. Ich greife einige für unseren Künstler charakteristische Stellen heraus. Da lesen wir auf S. 18: „Wie gerne stellt sich mancher Laie den Schaffensprozeß so vor, daß die geistigen Ideen dem Künstler immer fix und fertig in den Schoß fallen und dann eben in irgendeine materielle Form gekleidet werden. Ich gehöre nicht zu diesen glücklichen Künstlern, wenn es solche gibt, und ich muß gestehen, daß viele Bilder, und nicht die schlechtesten, mir ganz aus dem Materiell-Sinnlichen erwachsen, mit dem das Seelisch-Geistige in den Tiefen des Unbewußten einen kaum kontrollierbaren Verschmelzungsprozeß vollzog.“ An anderer Stelle (S. 20): „Es ist nach meiner tiefsten Überzeugung und Erfahrung wirklich etwas Wahres daran, daß man von Inspiration, von Eingebung spricht. Also von der Verwirklichung eines Etwas, das außerhalb des Künstlers existiert und durch ihn erst zur sinnlichen Erscheinung gebracht wird,



Jesus als Gärtner, Litografie von H. Franke Abb.: zg.

und zwar eines Etwas, das nur zu einer bestimmten Zeit an ihn herantritt und auf Nimmerwiedersehen ins Nichts zurücksinkt, wenn man es nicht erfaßt hat, wenn man nicht bereit dazu gewesen ist.“ Wenn er auch betont, jedes Kunstwerk sei das Resultat einer Auseinandersetzung der Persönlichkeit eines Menschen mit dem Absoluten, Objektiven, Gesetzlichen, Göttlichen, so bekennt er doch zuletzt voll Bescheidenheit (S. 28): „Wir sind gespannte Saiten, die mitklingen, wenn der unbekannte Meister musiziert, und all unsre Kunst ist nichts als Widerhall der Harmonie der Sphären.“ Folgende Stelle aus dem Abschnitt „Künstler und Volk“ (S. 32) hat noch immer die gleiche Gültigkeit: „Die große Kluft, die heute weithin Künstler und Volk trennt, ist von beiden Seiten verschuldet und muß von beiden Seiten wieder ausgeglichen werden. Die Gemeinschaft, das Volk, hat die gottgesetzte Ordnung der Lebenswerte vielfach verlassen zugunsten willkürlicher, rein diesseitiger, materialistischer und intellektualistischer Wertordnungen, in denen die Kunst, von ihrem Urgrund losgelöst, hin- und hergeworfen und zum käuflichen, luxuriösen Genußmittel degradiert wird. Andererseits haben die Künstler vielfach ihre Gebundenheit an die ewigen Gesetze

und Aufgaben der Kunst vergessen und geglaubt, an deren Stelle ihre eigenen, willkürlichen, zufälligen Phantasien setzen und dafür vom Volk unbedingte Anerkennung verlangen zu können.“

Hans Franke in irgendeinen Ismus eingliedern zu wollen, wäre abwegig. Er legte auch keinen Wert darauf, „modern“ zu sein. Gelernt hat er von den älteren deutschen Meistern und der frühen niederländischen Kunst. Aber auch den badischen Altmeister Hans Thoma (1839–1924) verehrte er. *Wolfgang Hartmann*

Quelle

Kunstmaler Hans Franke zum 70. Geburtstag, in: *BADISCHE HEIMAT*, Karlsruhe 1962, 42. Jg. Heft 1/2, S. 1-7

Werke

- Hans Franke: *Die Sieben Sphären*, Caritasverlag, Breiburg im Breisgau 1933
- *Das Hans-Franke-Buch. Bilder, Gedichte und Märchen*, Verlag E. Fink, Stuttgart 1936



Symbol des Lebens: Wettertannen des Hochschwarzwalds, gezeichnet von Hans Franke Abb.: zg.

Herbsttreffen in Bestwig 2021

Die Wandertage der Grafschafter Gemeinschaft vom 20. bis 24. Oktober im Bergkloster in Bestwig konnten mit 19 Teilnehmer als einziges Treffen im Jahr 2021 stattfinden. Das Kloster gehört zum Orden der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel (SMMP). Getreu dem Vorbild ihrer Gründerin sind die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel mit ihren zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern heute international in Schulen, Krankenhäusern, Einrichtungen der Seniorenhilfe und anderen sozial-caritativen Institutionen tätig. In Deutschland, Brasilien, Bolivien, Rumänien und Mosambik engagieren sich die Schwestern vor allem für die Bildung und Ausbildung junger Menschen.

Wieder zusammen

Nach dem Abendessen traf sich die Gruppe zum gemütlichen Beisammensein. Nachdem es seit langer Zeit, bedingt durch die Corona-Pandemie, die erste persönliche Begegnung war, standen Gespräch und Austausch im Vordergrund. Aber auch Singen und Musizieren kamen nicht zu kurz. Die Begleitung auf der Gitarre durch Martin Meggle war wieder einmal großartig.



Unser Tagungshaus kloster Bestwig

Jeder unserer Tage im Kloster begann mit einer Morgenbesinnung, die von Marion Meier, Monika Schneider und Gisela Herden abwechslungsreich gestaltet wurden.

Nach einer stürmischen und regnerischen Nacht wurde schnell klar, dass der Tag sich nicht zum

Wandern eignete. Bei der Zusammenkunft nach dem Frühstück besprachen wir den Tagesablauf und nach kurzem Gedankenaustausch entschieden wir uns für einen Besuch des neuen SAUERLAND MUSEUM in Arnberg (www.sauerland-museum.de).

Da eine Freundin von uns dort Führungen leitet, kontaktierte ich das Museum und hatte Glück. Frau Löhring hatte um 12 Uhr Zeit für eine Führung durch die aktuelle Kunstaussstellung „IM WESTEN VIEL NEUES. Facetten des Rheinisch-Westfälischen Expressionismus“.



In der Ausstellung im Sauerlandmuseum

Um 11 Uhr kamen wir in Arnberg an. Es blieb noch Zeit für einen Spaziergang durch die Altstadt. Kurz nach 12 Uhr trafen wir im Museum Frau Löhring. Sie verstand es, uns die Zeit von 1908 bis 1928 mit Blick auf die Lebensumstände dieser Zeit und die Antwort der Künstler im Rheinland und Westfalen nahe zu bringen. Die Ausstellung blickte auf den Expressionismus als eine Bewegung, in der sich Kunst und Leben durchdringen. Das Revolutionäre dieses Ansatzes spiegelte sich in der radikalen Verwendung der künstlerischen Stilmittel wider. Dies umfasste Maler, Bildhauer, Architekten und Theatermacher sowie auch die Literaten.

Nach einer Stunde voller neuer Eindrücke und Erkenntnissen bedankten wir uns für die Führung und verließen das Museum. Die Frauen



Gruppenbild am Sauerlandmuseum; wie man sieht, kann das Wetter der guten Laune nichts anhaben

gingen ins Museumscafé und die Männer zu den Braubrüdern, um sich zu stärken und den Museumsbesuch zu bereden.

Gegen 15 Uhr trafen wir uns zu einem gemeinsamen Spaziergang durch die obere Altstadt wieder. Bei plötzlich starkem Regen entschieden wir uns allerdings für die Rückfahrt zum Kloster Bestwig.

Norbert Meier

Auch der zweite Tag im Kloster wurde mit Musik und Gesprächen beendet. Darüber hinaus gab es auch noch eine Basteleinheit unter Leitung von Maria Schumacher, in der Interessierte schöne Sterne aus Notenpapier für Weihnachten herstellen konnten.

Das Erzbergwerk Ramsbeck

Am Freitagmorgen stand eine Besichtigung des Erzbergwerks in Ramsbeck an. Geschützt durch einen Helm quetschten wir uns zu dritt in eine Personenlore und wurden mit Hilfe einer Gitterschiebetür daran gehindert, unterwegs auszusteigen. Eine Deckenleuchte mit Lichtstärke einer kleinen Kerze beleuchtete den Innenraum nur schwach. Der ängstliche Gesichtsausdruck von Renate im Wagen vor uns sagte alles über unser Befinden aus. Mit einem lauten Anfahr-

kuppeln der Loren und leichtem Schaukeln fuhr die dieselbetriebene Lock los. 800 m führen wir waagrecht in den schwach beleuchteten Berg ein und hatten nach Verlassen der Lore 300 m Gestein des Dörnbergs über uns. Es war 8° C kalt.

Was wurde im Bergwerk Ramsbeck abgebaut? Hier wurden Blei- und Zinkerze mit einer geringen Menge Silber abgebaut. Bei der Schließung der Grube im Jahre 1974 betrug die Produktionsleistung 10 t abgebautes Erzgestein pro Mann und Schicht. 25 kg Silber pro Schicht konnten zusätzlich gewonnen werden. Sinkende Weltmarktpreise trugen zur Schließung der Grube bei, obwohl noch große Mengen Blei, Zink und Silber vorhanden sind.

Abbau des Erzes: Große Bohr- und Pressluftwagen erstellten Löcher im Abbaubereich, die anschließend mit Sprengstoff und Wassersäckchen gefüllt wurden. Der Probelauf einer solchen Maschine zeigte uns, bei welcher Lautstärke die Bergleute ohne Gehörschutz damals arbeiten mussten. Am Ende der Schicht wurde gesprengt. Die Bergleute waren zu dieser Zeit auf dem Heimweg. Die Arbeiter der nächsten Schicht mussten das Erz in Loren laden.

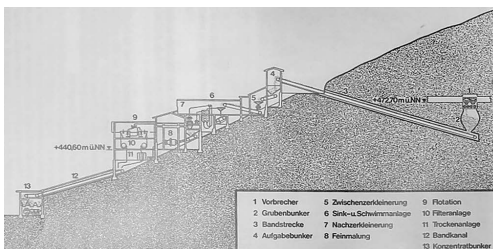


Im Bergwerksmuseum

alle Fotos, sofern nicht andere Quellenangaben: Martin Schneider

Transport des Erzes: In Stollen mit über 1000 m Schienen wurde das Erz zur Entladestelle mit Hilfe von Diesellokomotiven und geneigten Schienenverläufen transportiert. Eine große, elektrische Doppelseilwinde beförderte über eine Umlenkrolle am oberen Ende des Blindschachtes die Aufzugskörbe zu den verschiedenen Stollen. Einen Förderturm, wie wir ihn bei den Steinkohlezechen kennen, gibt es nicht. Mit Hilfe von zwei drehbaren Trommeln wurden die Loren entleert.

Aufbereitung des Erzes: Durch ein breites Transportband wurde das grobe Erz zum Vorkrecher und zum Grubenbunker befördert. Hier wurde das Material auf eine Größe von maximal 80 mm Durchmesser zerkleinert. Die weitere Verarbeitung stellt die schematische Darstellung der Aufbereitungsanlage „Willibald“ dar:



Der Mensch im Bergwerk: Bergarbeiter erhielten den höchsten Lohn in der damaligen Zeit; verkauften aber auch ihre Gesundheit. Nur 40 Jahre wurden die Bergleute im Durchschnitt alt, oft erblindet oder taub. Anfänglich arbeiteten ganze Familien in den Gruben. Die Männer bauten das Erz ab. Die Frauen schoben die vollen Erzloren. Die erst 12-jährigen Kinder mussten in dunklen Stollen warten, bis die Loren durch die Tore geschoben wurden. Nach einer Arbeitszeit von 05:00–08:00 Uhr morgens gingen die Kinder anschließend zur Schule und mussten nach Ende der Schulzeit weiterarbeiten. In späteren Jahren wurde glücklicherweise die Kinderarbeit abgeschafft.

Mit dem „Regulativ über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter“ vom 9. März 1839 war es fortan verboten, dass Kinder unter neun Jahren regelmäßig in Fabriken und Bergwerken beschäftigt werden. Weiter durften Jugendliche im Alter zwischen neun und 16 Jahren nur noch bis zu zehn Stunden arbeiten, und das auch nur, wenn sie zuvor mindestens drei Jahre lang die Schule besucht hatten. Anfangs zeigte das Gesetz nur geringe Wirkung und viele hielten sich nicht daran.



Elke und Bertild Plaschke, die dieses Treffen vorbereitet hatten

Zukunft des Bergwerks Ramsbeck: Die Betriebsgenehmigung der Grube wurde nicht aufgehoben. Wenn in etwa zehn Jahren die hier vorhandenen Metalle in anderen Gruben nicht mehr oder zu aufwendig zu gewinnen sind, könnte in Ramsbeck der Betrieb wieder aufgenommen werden. Die vorhandenen Maschinen wären dann zu ersetzen, weil sie technisch über-



Monika Schneider an der Lohnausgabe

altert sind. Vielleicht ist die Wiederaufnahme auch nur eine stille Hoffnung des vortragenden Steigers, der uns das Besucherwerk sehr gut erklärte.

Nach der Besichtigung des Bergwerks begaben sich die meisten Teilnehmer auf den Bergbauwanderweg rund um Ramsbeck. Dies ist ein schöner Themenweg mit vielen Relikten aus vergangener Zeit von ca. zehn Kilometern Länge mit einigen Höhenmetern.

Helmut Berkemeier

Am Abend war eine Klosterführung geplant. Schwester Ignatia, die sie durchführte, erzählt uns ein wenig über das Kloster, den größten Teil aber berichtete sie fesselnd aus ihrem wirklich interessanten Leben als Schwester.



Gesprächsrunde mit einer Schwester in Bestwig

Spirituelle Wanderweg

Am Samstag entschlossen sich die durchtrainierten Intensivwanderer, den spirituellen Wanderweg von der Abtei Königsmünster in Meschede zum Quartier im Bergkloster Bestwig in Angriff zu nehmen. Nach kurzer Diskussion und Abstimmung fiel die Wahl dann auf den etwas leichteren Weg mit einer Länge von 15,5 km.

Die Anreise nach Meschede geschah mit dem Zug, der auf dieser Strecke vorbildlich im Halbstundentakt die Autofahrt umweltfreundlich ersetzt. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Abteikirche mit Gesang führte kein Weg an dem Klosterladen vorbei.



Auf dem Klosterweg

Der Wanderweg führte nördlich des Ruhrtals durch schönes herbstliches Wald- und Wiesengelände zuerst steil aufwärts. Man überquerte die neue Autobahn A 46 und erreichte den Ort Eversberg mit der hoch gelegenen Ruine der ehemaligen Burg Eversberg. Von dort bietet sich ein herrlicher Blick über das Ruhrtal und die Weiten des Sauerlandes. Eine kurze Pause am Fuße der Burgruine wurde nur durch die Geräusche der nahen Autobahn gestört. Diese entlastet wahrscheinlich die im Tal liegenden Ortschaften, sorgt aber an anderer Stelle für sehr viel Lärm in der sonst herrlichen Landschaft.

Beim Abstieg durch den Ort Eversberg fielen uns einige Dorfkneipen auf, die aber alle geschlossen oder bereits aufgegeben waren. So hatte man keine Gelegenheit, für Umsatz zu sorgen.

Vorbei an großen Bauernhöfen, einem Modellflugplatz und bunten Waldstücken schleppten wir uns auf den höchsten Berg dieser Etappe und wurde durch die Einkehr in eine große Gaststätte mit Außengastronomie belohnt. In der angenehmen Nachmittagssonne genossen wir kalte und warme Getränke, Kuchen und Schnittchen.

Der Weg nach Bestwig führte auf asphaltiertem Weg steil bergab mit Unterquerung des Autobahnmonsters vorbei an Weihnachtsbaumpflanzungen. Nach der Überquerung der idyllisch dahinfließenden Ruhr gelangte man über eine große Industriebrache und die Bundesstraße zurück zum Kloster Bestwig.

Begleitet durch besinnliche Texte und gestärkt durch wohltuende Tröpfchen aus essbaren Bechern an reizvollen Stationen erreichte man das Ziel und blickt auf einen sehr schönen Wandertag zurück.

Rudolf Herden



Ein Schlückchen zur Stärkung: Pause auf der Wanderung entlang des Klosterweges

Die Teilnehmenden, die diese Strecke nicht wandern wollten, fuhren mit dem Auto nach Meschede in das dortige Kloster und trafen dort auf die „Wanderwütigen“. Fortsetzung fand der Tag dann mit einer kürzeren Wanderung halb um den Hennesee. Einen Kilometer von Meschede entfernt staut ein Damm von 60 Meter Höhe das Wasser der Henne zum Hennesee. Der Rückweg wurde mit einem Ausflugsschiff angetreten und endete in einem direkt am See gelegenen Hotel bei Kaffee und Kuchen.

Nach dem Abendessen besuchten wir die Vorabendmesse der Schwestern auf der Empore der Klosterkirche. Eine Mitfeier im eigentlichen Kirchenraum war zum Schutz der zahlreichen älteren Schwestern vor Corona nicht möglich.

Nach dem Frühstück am Sonntagmorgen hieß auch schon wieder Abschiednehmen. Aber die nächsten Wandertage sind schon in Planung. Sie finden im Kloster Donndorf in Thüringen in der Zeit vom 19. bis 23. Oktober 2022 statt.

Elke & Berthold Plaschke



Kloster Königsmünster



Gottesdienst mit den Schwestern in Kloster Bestwig; Die Gäste mussten auf der Empore Platz nehmen.

Ende des Grafschafter Familienkreises

Nach 55 Jahren gemeinsamen Wochenend-Begegnungen in verschiedenen Bildungshäusern, so in Rietberg, Haltern und zuletzt im Bistum Essen, gilt es Abschied zu nehmen.

Ein kurzer Rückblick: Zu Beginn waren es Tagesveranstaltungen in Mariengrund/Münster auch mit Betreuung unserer mitgekommenen kleinen Kinder. Immer stand das Treffen unter einem Thema, im Anfang z. B. die religiöse Erziehung oder die Sexualerziehung vom Kleinkind an... lang, lang ist es her. Es wurden ausgewählte Gesprächspartner eingeladen und diese fanden in uns aufmerksame Zuhörer. Mit der Empfehlung von Großdechant Leo Christoph kam 1972 Franz Jung, damals Kaplan in Moers, als Geistlicher Begleiter zu uns. Eine besondere Freude waren die Begegnungen mit Geistlichen aus unserer gemeinsamen Heimat, vor allem mit dem 2020 an Corona verstorbenen Lothar Röhr. Er verstand es auch die Kinder zu begeistern. Immer gehörte der Familiengottesdienst mit ins Programm.

Es kommt nicht darauf an, dem Leben mehr Jahre zu geben, sondern den Jahren mehr Leben.

Alexis Carrel (1873–1944)

Im Oktober 1983 hieß die „Nachricht des Jahres“: Franz Jung wird unser neuer Großdechant. An seiner Stelle kam Diakon Arnold Bittner mit seiner Frau Barbara. Mit ihrem Thema „Christ-

lich gelebte Ehe und Familie in der heutigen Zeit“ fanden wir neue Freunde aus der gemeinsamen Heimat. Arnold und Barbara mit waren mit insgesamt 15 Themen* bei uns, wie z. B. „Volksfrö-

migkeit in der Grafschaft Glatz“¹ oder „Unsere Heiligen“². Wir wurden reichlich beschenkt von ihnen. Abendliche Geselligkeit und mundartliche Beiträge – eine bleibende Erinnerung für alle, die daran teilgenommen haben.

Im Sommer 1984, und erneut 1985, hatten wir auf Anregung des Großdechanten zu einem „Grafschafter Familientreffen“ nach Coesfeld-Lette in den Höltingshof eingeladen. Mit über 100 Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen feierten wir ein gemeinsames Fest. Daraus erwuchs bald darauf die neue „Grafschafter Gemeinschaft“.



Vor 40 Jahren nach der Hl. Messe in Rietberg mit Franz Jung, damals Diözesan-Präses der KAB, Dank an Ulla und Reinhard Schindler.

Foto: Reinhard Schindler

1988 stieß Pater Josef Katzer zu uns, und mit ihm sind wir seitdem besonders verbunden. Die Anzahl seiner Vorträge ist lang, und sie sind immer wieder fesselnd gewesen, weil er auch viel Persönliches dazu beitrug. 22 Themen hat Pater Josef uns vorgestellt, so vor zehn Jahren „Altern als geistliche Aufgabe“ oder 2012 „Die Religion des Islam“, 2013 „Das Judentum – Blutsverwandtschaft zum Christentum“ und 2014 „Lebensweisungen aus der Bergpredigt“, um nur einige zu nennen.

Die Liste der verstorbenen Mitglieder ist schon lang,



Familiengottesdienst auf dem Annaberg in Haltern im Juni 1981

Foto: Reinhard Schindler

im vergangenen Jahr waren es wieder zwei. Das fortgeschrittene Alter – vier sind über 90 Jahre – fordert seinen Tribut. Ebenso sind Krankheiten ein Grund mehr für den nicht leichten Entschluss unseren Grafschafter Familienkreis aufzulösen. Ein letztes Mal wollen wir uns mit unserem Großdechanten Franz Jung im Mai 2022 an einem Tag im KönzgenHaus in Haltern treffen.

Reinhard und Ulla Schindler

*) Einige der vom Ehepaar Bittner behandelten Themen sind nachzulesen in alten Rundbriefen:

1 Volksfrömmigkeit

Teil 1, Volksfrömmigkeit in der Grafschaft Glatz, RB 1/2009, S. 27-28

Teil 2, Frömmigkeit – damals in der Heimat in Dorf und Stadt, RB 2/2009, S. 27-31

Teil 3, Reise durch das Jahr, RB 3/2009, S. 24-27

Teil 4/1, Durch das Jahr, durch das Leben, RB 1/2010, S. 22-25

Teil 4/2, Durch das Jahr, durch das Leben, RB 2/2010, S. 37-39

2 Unsere Heiligen

Teil 1, RB 3/2010, S. 38-39

Teil 2, RB 1/2011, S. 24-26

Teil 3, RB 2/2011, S. 36-40

Teil 4, RB 3/2011, S. 45-49

Teil 5, RB 1/2012, S. 34-38



P. Josef Katzer 2019 beim Vortrag in Essen

Foto: Reinhard Schindler

Johannes Güttler 85 Jahre



Als viertes der acht Kinder der Familie Güttler wurde Johannes am 5. Februar 1937 in Bad Landeck geboren. Die Vertreibung brachte die Familie nach Riesenbeck in das westfälische Münsterland. Bald

schloss er sich mit seinen Geschwistern der Jungen Grafschaft (JG) an, deren Bundessprecher er fünf Jahre lang war. Unter dem Dreiklang „Heimat – Kultur – Glaube“ baute er mit seinem Führungskreis eine stabile Jugendarbeit auf, die in besten Zeiten bis zu 500 Mitglieder zählte und sich in bis zu 14 Gruppen für Bezirkstreffen aufteilte. Höhepunkte waren jeweils das Pfingsttreffen und das Führungstreffen in der Landvolkshochschule in Kloster Oesede. Unvergesslich bleiben eine Zonengrenzfahrt, eine Romwallfahrt und eine Berlinfahrt, acht Tage vor dem Bau der Mauer.

Kulturpolitisch war Hans Güttler der Vertreter des Kreises Habelschwerdt. Sein großartiges Wissen um seine Heimat machte ihn zu einem beliebten Gesprächspartner. Sein Markenzeichen war der kurze Bleistift und ein kleiner Zettel. Hans fand immer eine Antwort.

Beruflich war Hans in der Stadtverwaltung tätig und erfreute sich als Stadtamtsrat in Hörstel großer Beliebtheit. Der 85-Jährige lebt nun mit seiner Ehefrau seit zwei Jahren aus gesundheitlichen Gründen in einem Pflegeheim in Münster.

Michael Güttler feierte Goldhochzeit
Am 27. November 2021 war Johannes Güttlers jüngster Bruder Michael 50 Jahre verheiratet. Michael hat von seinem Bruder Hans die Organisation der Wallfahrt in die Grafschaft Glatz übernommen und zu großer Freude der Teilnehmenden bestens weitergeführt. Leider hat uns die Corona-Pandemie jetzt schon zweimal die Wallfahrt in die Heimat absagen lassen. Bei der Predigt des Goldjubiläums von Michael und



Marianne habe ich unter Beifall den Ehefrauen der Güttler-Brüder Dank dafür gesagt, dass sie die Arbeit für die Grafschaft Glatz mitgetragen haben. Das will ich gern für alle

Ehepartner gelten lassen und mich bei allen dafür bedanken, dass sie die Grafschafter Arbeit unterstützen.

Franz Jung, Großdechant

85. Geburtstag von Ulla Schindler



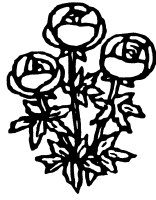
Am 18. April feiert die in Bad Landeck geborene Ulla Schindler ihren 85. Geburtstag. In Berlin bei der Fahrt der Jungen Grafschaft lernten sie sich kennen.

Ulla Schindler hat 20 Jahre lang mit Pater Josef Katzer aus Mittelwalde in mehrtägigen Einkehrtagen unsere Grafschafter Senioren betreut und diese Einkehrtage mit viel Sorgfalt und Frohsinn vorbereitet. Unsere Senioren hatten an diesen Tagen riesige Freude und erlebten in Gesprächen viel Gemeinschaft in ihrer oft erdrückenden Einsamkeit. Unterstützung erhielt Frau Schindler von ihrem Ehemann Reinhard, der seinerseits in seinem Seminar in Günne am Möhnensee ebenfalls über 20 Jahre lang die deutsch-polnische Begegnung gefördert hat. Von dieser Begegnung hat in Verbindung mit Frau Elisabeth Kynast die Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder ihren Anfang genommen. So dürfen wir dem Ehepaar Schindler recht herzlich gratulieren und Dank sagen für ihr Engagement.

Die meisten Teilnehmer:innen an den Einkehrtagen dürften wohl in der Ewigkeit ihre Erinnerung an heimatliche Begegnungen feiern.

Franz Jung, Großdechant

Jubiläen



Priesterjubiläen

40 Jahre



19.06.1982 **Pfr. Armin Kensbock** (Mutter aus Neißgrund), jetzt: Springstr. 34, 06366 Köthen

50 Jahre



03.06.1972 **Pfr. (Pater) Hans-Joachim (Juan) Winkler** aus Bad Reinerz, jetzt: Parroquia Immaculata, 3355 Conception de la Sierra (Argentinien)

60 Jahre



29.06.1962 **Propst i. R. Ludwig Rother** aus Glatz, jetzt: Caritas-Altenpflegeheim „Kardinal-Jaeger-Haus, Waisenhausstr. 5, 39387 Oschersleben

Priestergeburtstage

60 Jahre



26.04.1962 **Ordensbruder Uwe Heisterhoff** (Mutter aus Biehals), jetzt: Parr. Sta. Maria de los Angeles, Avda. 16 de Julio esq. Nisthaus, El Alto, Correo Central/Cas. Post. 10869, La Paz –Bolivien

80 Jahre



18.04.1942 **Pfr. Siegfried Schink** aus Habelschwerdt, jetzt: Triftweg 3, 33034 Brakel-Rheder



28.06.1942 **Ordensbruder Bruno Lux** aus Konradswalde, jetzt: Kartause Marienau, 88410 Bad Wurzach

85 Jahre



29.04.1937 **Pater Winfried (Peter) Moschner** (ohne Foto?) aus Breslau, jetzt: Sta. Fe del Paraná, C.C. 88, Ciudad del. Este, Paraguay

Den Jubilaren und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche

Schwesternjubiläen

60 Jahre



24.04.1962 **Sr. Radegunde (Rosa) Ludwig** aus Schreibendorf Krs. Habelschwerdt), jetzt: Jahnstr. 5, 78234 Engen/Hegau

15.05.1962 **Sr. Mildred (Edeltraud) Karger** aus Glatz, jetzt: Jahnstr. 31, 51515 Kürten

65 Jahre



31.05.1957 **Sr. Reinhilda (Margareta) Scholz** aus Johannesthal Kr. Glatz, jetzt: Klosterstr. 50, 53340 Meckenheim

70 Jahre

03.05.195 **Sr. M. Camerina (Hildegard) Gramalla** aus Groß-Strehlitz/OS-Niedersteine Krs. Glatz, jetzt: Haus Maria Hilf, Am Rochus-hospital 1, 48291 Telgte

03.05.1952 **Sr. M. Engelmaris (Elisabeth) Pillich** aus Eichrode Krs. Cosel O/S-Ullersdorf, jetzt: Haus Maria Hilf, Am Rochus-Hospital 1, 48291 Telgte

05.08.1952 **Sr. M. Irmina (Maria) Veit** aus Oberlangenau Krs. Habelschwerdt, jetzt: Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten



05.08.1952 **Sr. M. Hadwig (Maria) Wolf** aus Ebersdorf Krs. Habelschwerdt, jetzt: Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten

Schwestergeburtstage

80 Jahre



03.06.1942 **Sr. Anne (Annemarie) Viezens** aus Glatz, jetzt: Dreifaltigkeitskloster, Albert-Magstr., 88471 Laupheim

12.07.1942 **Sr. M. Virginia (Brigitte) Schimmel** aus Wünschelburg, jetzt: Landwehrstr. 2, 49377 Vechta

85 Jahre



26.06.1937 **Sr. Ursula Bittner** aus Falkenhain Krs. Glatz, jetzt: Hauptstr 31, 33178 Borchen

90 Jahre



09.06.1932 **Sr. M. Mechthild (Katharina) Paulischka** aus Kieslingswalde Krs. Habelschwerdt, jetzt: Kloster St. Klara, Klosterstr. 16, 48308 Senden

09.06.1932 **Sr. Ursula Schneider** aus Schlegel, jetzt: Kloster Strahlfeld, Am Jägerberg 2, 93426 Roding,

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Juni 2022



18.06.1932 **Sr. Carola (Magdalena) Kahler** aus Gabersdorf Krs. Glatz, jetzt: Sieboldstr. 4 a, 33611 Bielefeld

Den Jubilarinnen und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Heimgänge

Schwester M. Mechtildis Wieth

Am 9. Oktober 2021 verstarb in Siegsdorf (Bayern) die am 28. Oktober 1929 in Glatz geborene Schwester von der Heimsuchung Mariä Mechtildis (Annemarie) Wieth. Vor ihrem Tod hat sie verfügt, dass bei der Beerdigung keine Laudatio auf sie gehalten wird. Daran will ich mich halten. Im Urlaub in Tirol habe ich sie oft besuchen können. Sie war eine ganz liebenswürdige Schwester und zeigte am Geschehen der Kirche großes Interesse. Ihrem Wunsche entsprechend hat sie in späten Jahren als Krankenschwester noch eine Ausbildung gemacht und sich ganz liebevoll ihrer alten und kranken Mitschwestern im wahrsten Sinne des Wortes gewidmet. Gott vergelte ihr alle Liebe. *Franz Jung, Großdechant*

Pater Felix Hoffmann

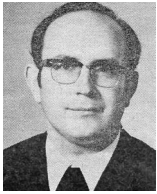


Am 3. September 2021 starb in Trier Pater Felix Hoffmann, Ordensangehöriger der Weißen Väter. Er wurde in Tuntschendorf in der Grafschaft Glatz am 1. August 1937 geboren und erlebte 1946 die Vertreibung nach Niedersachsen. Sein Vater kam 1946 aus der russischen Gefangenschaft zur Familie zurück und zog nach Altheim am Neckar, um Arbeit zu finden. Ein geistlicher Onkel schaffte den Kontakt für Felix zu den Weißen Vätern; er studierte bei ihnen, legte am 1. Februar 1965 die Ewige Profess ab und wurde am 2. Juli 1965 in Horb zum Priester geweiht. Dann begann er mit seiner Tätigkeit als Missionar von 1966 bis 1996 in

Zambia/Südafrika. 1997 übernahm er in Trier die Provinz Ökonomie. 2016 zog er zu den Barmherzigen Brüdern in Trier und starb nach einem Herzinfarkt.

Gott schenke dem Verstorbenen den ewigen Frieden.
Franz Jung, Großdechant

Pater Michael Knappe



Am 1. Januar 2022 verstarb in Betzdorf im Siegburgkreis der am 04.11.1941 in Habelschwerdt geborene Pater Michael Knappe von der Kongregation der Missionare von der Heiligen Familie. Nach der Vertreibung

fand die Familie Knappe in Plettenberg im Sauerland eine Unterkunft und der Vater bald wieder eine Anstellung als Lehrer. Sohn Michael fand bald Gefallen an dem Orden der Heiligen Familie, studierte in den Ordenshäusern Theologie und wurde am 10.07.1971 im Dom zu Mainz zum Priester geweiht. Er war vorwiegend in der Pfarrseelsorge tätig: in Neuss, Wanne-Eickel, Heustreu (Unterfranken), Ravengiersburg und Gemünden im Hunsrück. Zur Aushilfe bei den Franziskanerinnen in Münster war er noch drei Jahre und verlebte seine letzten Jahre im Kloster zu Betzdorf. Dort auf dem Klosterfriedhof fand er seine irdische Ruhestätte.

Gott vergelte ihm sein Priestersein in der Seelsorge.
Franz Jung, Großdechant

Erratum

In Rundbrief 3/2021 wurden zu den Nachrufen die Fotos vertauscht. Hier die Bilder mit den richtigen Namen.
Die Redaktion



Bruder Paul Gottwald



Pater Willibald Pietsch

*Die Verstorbenen mögen in Frieden ruhen.
Gott schenke ihnen das ewige Leben.*

Trauer um Georg Hattwig



Foto: Christian Drescher

Georg Hattwig, gebürtig aus Rothwaltersdorf Krs. Neurode, trat am 26. Juni 2021 im Alter von 88 Jahren seine letzte Wanderung in die ewige Heimat an. Vielen war er als Fahnenträger für den Glatzer Gebirgs-Verein (GGV) von zahlreichen kirchlichen Veranstaltungen, z. B. der Glatzer Wallfahrt nach Telgte, bekannt.

Er war 47 Jahre lang Mitglied des GGV und von 1980–2020 in verschiedenen Ehrenämtern des Vorstands tätig. Er nahm gerne und oft an Fahrten nach Schlesien und zu den Deutschen Wandertagen teil. Hattwig engagierte sich tatkräftig und wurde dafür mehrfach ausgezeichnet, u. a. 2008 mit der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Wanderverbandes „Für besondere Verdienste um die deutsche Wandersache“, 2011 mit der Verdienstnadel am Bande und 2014 mit der Goldenen Ehrennadel des Glatzer Gebirgs-Vereins sowie mit dem Emblem Glatzer Rose und dem Grafschafter Ehrenteller der „Zentralstelle Grafschaft Glatz“.

Unser Mitgefühl gilt seiner Ehefrau Marianne und seinem Sohn Dirk.
Christian Drescher



Buchtipps

Neue Wurzeln, alte Wunden



Die Geschichte der Vertreibung der Deutschen nach 1945 wurde schon oft erzählt – doch ein bestimmtes Kapitel bleibt tabu: Was geschah eigentlich, als die Deutschen weg waren? Was genau passierte, als sie in Ostpreußen, in Schlesien, im Sudetenland

ihre Häuser und ihre Heimat verlassen hatten? Anhand zahlreicher Fotos, persönlicher Zeugnisse und unveröffentlichter Quellen widmet sich dieses Buch dem hochemotionalen Thema.

promo

Als die Deutschen weg waren: Was nach der Vertreibung geschah: Ostpreußen, Schlesien, Sudetenland, rororo Taschenbuch, Hamburg 2007, ISBN 978-3499622045, 12,00 Euro

Verklärte „Heimat“



Pommern, Schlesien, Westpreußen – die Namen stehen für eine Welt, die 1945 untergegangen ist. Millionen deutscher Flüchtlinge und Vertriebene verloren ihre Heimat. Wie aber genau sah diese Heimat aus? War sie wirklich die heile Welt,

die viele in Erinnerung behielten? Oder war manches doch ganz anders? Eine Frage, die bis

heute in Deutschland kaum gestellt wird und deren Beantwortung einen ungewöhnlichen Blick auf die Vorgeschichte von Flucht und Vertreibung ermöglicht.

Die Autoren Ulla Lachauer, Włodzimierz Borodziej, Gerald Endres, Hans-Dieter Rutsch und Beate Schlanstein breiten ein fesselndes historisches Panorama aus.

promo

Als der Osten noch Heimat war: Was vor der Vertreibung geschah: Pommern, Schlesien, Westpreußen, rororo Taschenbuch, Hamburg 2011, ISBN , 10,00 Euro

Lachen tut gut!



Albrecht Baehr hat in seinem schlesischen Mundartarchiv viele "Originale" und Raritäten wiederentdeckt und läßt in den hier versammelten Geschichten den urigen Mutterwitz der Schiesier aufleben. Wer diesen Menschenschlag genauer betrachtet, wird die feinen Unterschiede

feststellen, die auch in den einzelnen Episoden -nicht eigens erwähnt - sehr deutlich erscheinen. Die Breslauer Lergen treten ebenso ans Licht der Öffentlichkeit wie die oberschlesischen Witzbolde Antek und Franzek oder die Glatzer Natzia von „uba druba, wo die graßa Pilza wachsa“ im Riesengebirge oder der Grafchart Glatz. Auch die einzelnen Beiträge hat der Autor bunt gemischt, so daß z. B. Friederike Kempner – das Genie der unfreiwilligen Komik – neben dem Nupper Hermoan auftritt. Mundartliche Urtexte sind für den heutigen Leser zum besseren Verständnis frei nacherzählt.

promo

Albrecht Baehr: Humor aus Schlesien. Witziges und Spritziges aus Nieder- und Oberschlesien, Husum Verlag 2021, ISBN 978-3880427235, 5,95 Euro

Kontakt

Das Büro des Großdechanten ist dienstags und donnerstags von 8:30 bis 12:30 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM

■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Ludwig Adelt (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, den Bezieher zu ermitteln, auch kostet das erneut Porto.

Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt immer ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Grafschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinnigere Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Mecklenbecker Str. 383, 48163 Münster, Tel. 0251 44888, Fax 0251 4808588, franzjung@web.de

Büro des Großdechanten: Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.: Elisabeth Brauner (Vorstand), Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@helimail.de

Internet: www.glatzer-visitatur.de

DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft: Annika Kraft, Ofriedr-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de

Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)

Grafschafter Gemeinschaft: Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

Grafschafter Chor: Georg Jaschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, GeorgJaschke@gmx.de
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

IMPRESSUM

Herausgeber: Großdechant Franz Jung

Redaktionsleitung:
Nicola von Amsberg, Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Redaktionsmitglieder:
Geleitworte/Priesterschaft: Dr. Marius Linnenborn, linnenborn@liturgie.de
Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Industriestr. 1c, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de
Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@helimail.de

Rundbriefversand:
Ludwig Adelt, Dieninckstr. 18, 48167 Münster, Tel. 02506 7875

Bankverbindung für den Rundbrief:
Heimatwerk Grafschaft Glatz
IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30.06.2022

Gesamtherstellung: News & Media · 12159 Berlin

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

TERMINE

Aufgrund der weiter anhaltenden Corona-Pandemie und gesundheitlicher Beeinträchtigungen, die zu verminderten Teilnehmezahlen führen, sind für die nächsten Monate nur wenige Veranstaltungen geplant. Auch können die nachfolgend angeführten Termine nur stattfinden, sofern die Corona-Situation dies dann erlauben wird. In allen Fällen ist eine vorherige Anmeldung/Registrierung erforderlich.

Großdechant, Graftschafter Klerus, Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V. und Heimatgruppen

- 13.05.2022 14:00 Uhr Einweihung des Leseopults mit Großdechant Franz Jung am Landgestüt
Warendorf, Sassenberger Straße 11
- 07.–15.06.2022 **Wallfahrt in die Grafschaft Glatz**
Juni 2022 Schlesierwallfahrt nach **Werl**
- 26.–27.08.2022 75. Grafschaft Glatzer Wallfahrt nach **Telgte**
Nähere Informationen im nächsten Rundbrief.
- 04.–14.09.2022 **Wandern im Glatzer Bergland** mit Michael Güttler
Anmeldung nur bei: „Gästehaus Lerchenfeld“, Karina Fuglinska,
Tel./Fax 0048 748 147802, info@gaestehauslerchenfeld.pl

Graftschafter Familienkreis

- Mai 2022 Letztes Treffen des Graftschafter Familienkreises mit Großdechant Franz Jung
im KönzgenHaus, Annaberg 40, 45721 **Haltern am See**
Genauer Termin ist zu erfragen bei Reinhard Schindler, Tel. 0201 59276555,
reinhard-schindler@gmx.net; Anmeldung ebenda

Graftschafter Gemeinschaft

- 19.–23.10.2022 Herbstwandertage im **Kloster Donndorf** in Thüringen
Begrenzte Teilnehmezahl.
Anmeldung bei: Elke & Bertold Plaschke, eb.plaschke@gmail.com

Graftschafter Chor

- 23.–24.04.2022 Singwochenende in **Freckenhorst**
08.–09.10.2022 Singwochenende in **Freckenhorst**

Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz – Kultur und Geschichte

- 21.–22.05.2022 AGG-Jahrestagung im Franz-Hitze-Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50, **Münster**
Die Teilnahme steht auch Nichtmitgliedern der AGG offen. Von ihnen wird eine
Tagungsspende von 25 Euro erbeten. Zusätzlich fallen Kosten für Unterkunft und
Verpflegung an. Interessenten wenden sich bitte baldmöglichst ausschließlich an:
Prof. Dr. Klaus Hübner, Tel. 02104 51154, klaus.huebner@uni-due.de